



2,6 Milliarden Menschen ohne Toilette

Punkto Abwasserreinigung ist die Schweiz Weltspitze.

Lausanne und andere Gemeinden helfen im Süden, die hygienische Misere armer Leute zu überwinden.

Von **Richard Diethelm, Lausanne**

Nach dem Aufstehen den Wasserhahn im Bad aufdrehen, und schon schiesst Trinkwasser in der gewünschten Temperatur ins Becken. Oder den Knopf am Spülkasten drücken, und Schwupps verschwinden die Fäkalien im Schlund der Kanalisation. Von diesem in der Schweiz alltäglichen Luxus wagen vielen Menschen nicht einmal zu träumen. Auf der Welt ist der Zugang zu einer – noch so primitiven – sanitären Anlage für 2,6 Milliarden Menschen bis heute ein unerfüllter Traum. In ihren Hütten fliesst kein sauberes Trinkwasser. Ihre Notdurft müssen sie statt auf einer Toilette im Freien verrichten.

Der Preis, den die Ärmsten in Entwicklungsländern wegen katastrophaler hygienischer Bedingungen bezahlen, ist hoch: Jeden Tag sterben weltweit 5000 Kinder an Durchfall, viermal mehr als wegen Aids. 90 Prozent dieser Todesfälle sind darauf zurückzuführen, dass die Kinder in Haushalten ohne sanitäre Grundversorgung leben. Jährlich gelangen 200 Millionen Tonnen menschliche Fäkalien unbehandelt und unkontrolliert in die Umwelt. Ein Gramm Kacke enthält 10 Millionen Viren, 1 Million Bakterien und 1000 Parasiten. «So schliesst sich der Teufelskreis von prekärer Gesundheit, verseuchter Umwelt und Armut», sagte Jürg Benz von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza), als gestern die Schweizer Kampagne zum Internationalen Jahr der sanitären Grundversorgung in Lausanne vorgestellt wurde.

Hohe Ersatzinvestitionen

Um aus dem Teufelskreis auszubrechen, braucht es Geduld und Geld, wie die Geschichte der Abwasserreinigung in der Schweiz zeigt. St. Gallen baute 1917 die erste biologisch-mechanische Kläranlage; heute sind 97 Prozent der Bevölkerung an

einer ARA angeschlossen. Das ist hinter den Niederlanden Weltspitze. Aneinander gereiht würden die in der Schweiz verlegten Abwasserkanäle zweimal um die Erde reichen. Den Wert aller Anlagen schätzen Fachleute auf 100 Milliarden Franken. Ihr Unterhalt kostet die Steuer- und Gebührenzahler pro Jahr 1,7 Milliarden Franken.

Mancherorts stehen laut Willy Geiger, Vizedirektor des Bundesamts für Umwelt, hohe Ersatzinvestitionen an. Denn die meisten Kläranlagen erreichen in den nächsten drei Jahrzehnten das Ende ihrer Lebensdauer. Dennoch denken die für die Wasserversorgung Verantwortlichen in einigen Städten und Gemeinden nicht nur daran, den Wasserkomfort für die eigene Bevölkerung sicherzustellen. Sie haben sich im Netzwerk «solidarit'eau suisse» zusammengeschlossen, um mit ortskundigen Hilfsorganisationen armen Gemeinden im Süden beim Aufbau und Unterhalt ihrer Wasserversorgung zu helfen.

Lausanne hilft Stadt in Burkina Faso

Zu den Pionieren zählt die Stadt Lausanne. Fachleute der Wasserwerke berieten bereits vor Jahren Kollegen in der zweitgrössten Stadt Burkina Fasos, wie sie den Unterhalt der Wasserversorgung verbessern können. Jetzt sucht Lausanne mit Hilfe der Deza eine geeignete Partnerstadt in Madagaskar. «Wir haben nicht die Erfahrung von Hilfswerken wie Helvetas mit ländlichen Trinkwasserprojekten, und wir können auch nicht wie das IKRK Nothilfe leisten. Hingegen können wir Städte, wo eine Trinkwasserversorgung existiert, aber schlecht funktioniert, technisch und finanziell unterstützen», sagt Direktor Henry Burnier.

Voraussichtlich im Herbst soll das Stadtparlament zu diesem Zweck einen Solidaritäts-Rappen pro Kubikmeter Wasser beschliessen, was jährlich rund 140 000 Franken einbringt. Der für die industriellen Betriebe zuständige Stadtrat und FDP-Nationalrat Olivier François ist zuversichtlich: «Die Idee der Partnerschaft mit Madagaskar wird von links bis rechts unterstützt.»

www.solidariteausuisse.ch



BILD ECAL/FLORIAN JOYE

Mit Witz stellten Studierende der Hochschule für Kunst Lausanne das Grundrecht auf den Zugang zu einem WC dar.